

Regionale Vorstandsbeauftragte der KVB: Oberfranken



Dr. Heinz Michael Mörlein,
Facharzt für Frauenheilkunde und
Geburtshilfe

Was bedeutet für Sie die Tätigkeit als RVB bei der KVB?

Es bedeutet für mich, die Anliegen meiner Heimatregion, die mir – als es noch Regionalwahlen gab – ihr Vertrauen geschenkt hat, in München und Berlin in Entscheidungsprozesse mit einzubringen. Und umgekehrt auch die getroffenen Entscheidungen hier verständlich zu machen – wenn es möglich ist.

Auf welche Ihrer Stärken kommt es dabei besonders an?

Da zu sein, zuzuhören und an der richtigen Stelle den Mund aufzumachen.

Welchen Wunsch haben Sie an die Bundesgesundheitsministerin?

Siehe unter 2. Dabei keine ideologischen Scheuklappen zu tragen ... kurz: weniger Lauterbach, mehr arbeitende Ärzte.

Welche Rolle wird Ihrer Ansicht nach die KVB in zehn Jahren in unserem Gesundheitssystem spielen?

Wenn die KV den Spagat zwischen „Interessenvertretung für Ärzte“ und „Körperschaft des öffentlichen Rechts“ schafft, dann eine starke.

Warum würden Sie heute jemandem empfehlen, Arzt zu werden?

Es ist für mich auch nach 27 Jahren Tätigkeit noch der schönste Beruf der Welt.

Was wollten Sie als Kind gerne sein oder werden?

Pathologe: Schauen was drin ist ...

Mit welchem Menschen würden Sie gerne vier Wochen tauschen?

Thomas Gottschalk: Nur gute Laune und Optimismus verbreiten. Deutschland ist kein Sanierungsfall.

In wessen Haut möchten Sie nicht stecken?

In der von Frau Schmidt. Sie hat wirklich keinen Job, für den man Vermögenssteuer zahlen müsste.

Was sagt man Ihnen nach?

Unerbittliche Konzilianz.

Ihr Lebensmotto ... ?

Ein fränkisches: „Werd scho“ – Für die Nichtfranken (ohnehin ein hartes Los): „Alles ergibt sich“.



Dr. Christoph Mario Pilz,
Facharzt für Allgemeinmedizin

Was bedeutet für Sie die Tätigkeit als RVB bei der KVB?

Die Möglichkeit, Standespolitik auch vor Ort durchführen zu können.

Auf welche Ihrer Stärken kommt es dabei besonders an?

Kommunikationsfreudigkeit und -fähigkeit, Flexibilität, berufspolitische Erfahrung und das Verständnis für die Probleme der niedergelassenen Kollegen, da ich aus deren Reihen komme.

Welchen Wunsch haben Sie an die Bundesgesundheitsministerin?

Ich wünsche ihr die Kraft und den Mut, ihre Ministerkollegen in der Re-

gierungsverantwortung davon zu überzeugen, dass sie mehr Mittel für die Finanzierung einer geordneten, sozial gerechten Gesundheitsversorgung in Deutschland benötigt und dies nicht zu unseren Lasten gehen kann. Die Ärzte dürfen nicht zum Opferlamm werden.

Welche Rolle wird Ihrer Ansicht nach die KVB in zehn Jahren in unserem Gesundheitssystem spielen?

Ich gehe davon aus, dass die Strukturen überschaubarer werden. Wir werden einerseits eine eingeschmolzene Kassenlandschaft erhalten und auf der anderen Seite wird es eine KV geben, die Verträge schließt und die Versorgungssteuerung übernimmt und weiterhin für die Sicherstellung zuständig sein wird, weil keiner diese haben will.

Warum würden Sie heute jemandem empfehlen, Arzt zu werden?

Weil man eine Berufung leben muss. Nicht ausschließlich aus Samaritertum, sondern aus Überzeugung Arzt zu sein.

Was wollten Sie als Kind gerne sein oder werden?

Schon immer Arzt, ich behandle Patienten in der dritten Generation meiner Familie.

Mit welchem Menschen würden Sie gerne vier Wochen tauschen?

Albert Schweitzer, wenn er noch leben würde, jedoch nach seinem Lebensmotto.

In wessen Haut möchten Sie nicht stecken?

In der von Frau Gesundheitsministerin Ulla Schmidt, wenn sie mich als Freund hätte!

Was sagt man Ihnen nach?

Ich sei fleißig, selbstkritisch, manchmal unbequem und pflege über den Tellerrand hinwegzusehen und nicht nur für mich.

Ihr Lebensmotto ... ?

carpe diem! Einen bestellten Acker hinterlassen und für die Zukunft meiner Kollegen sorgen, damit diese auch ernten können, denn kein Mensch ist perfekt, aber die Absichten können es sein!